

Das »alte« Couven-Museum

Von Felix Kuetgens

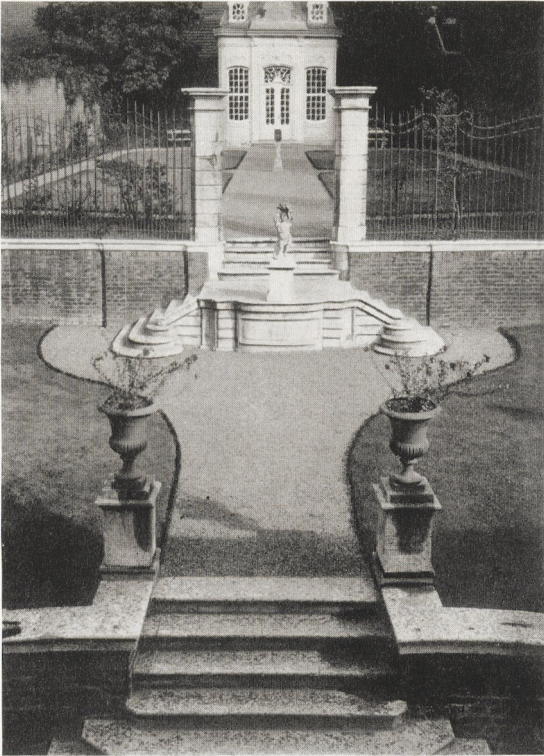
Es war zweifellos ein glücklicher Gedanke, als 1925 der Rat der Stadt – übrigens einstimmig, und das wollte damals etwas heißen – beschloß, das Patrizierhaus FEY auf dem Seilgraben (Abb. 1) zu kaufen, um darin ein „Couven-Museum“ zu errichten. Ein Museum für die Raum- und Möbelkunst der beiden großen Architekten Johann Joseph und Jacob Couven, die man, im Geiste ihrer Zeit, des achtzehnten Jahrhunderts, fast Universalkünstler nennen darf; denn neben ihren Hauptleistungen in der kirchlichen und profanen Baukunst im Raum zwischen Maas und Rhein, mit Aachen als Mittelpunkt, bestimmten und entwarfen sie die gesamte Innenarchitektur und Dekoration mit Einschluß der Möbel, Metall- und Stuckarbeiten, lieferten die Zeichnungen zu allen möglichen kunsthandwerk-

lichen Arbeiten, wie auch zu Kupferstichen, Plänen, Kalendarien, bauten Landstraßen und leiteten die Ausschmückungsarbeiten beim Friedenskongreß von 1748 sowie bei großen reichsstädtischen Empfängen, Festen und Illuminationen. Alles dies in engem und regem Austausch mit den benachbarten limburgischen und wallonischen Städten, namentlich Lüttich.

So hatte denn ab 1929 Aachen, wie Lüttich sein Maison d'Ansembourg und Monschau sein Rotes Haus, ein eigenes und eigenartiges Museum für diese große Epoche seines Kulturlebens, die nächst der ein Jahrtausend vorausgehenden karolingischen Zeit die bedeutendste und weitwirkendste für die alte Reichsstadt war. Ein Museum, das eigentlich gar kein Museum war, das nichts von der strengen Ordnung und historischen Abfolge, der gemessen



Abbildung 1: Das Couven-Museum, Haus Fey, Seilgraben 34



und gesichert aufgestellten Dinge in verglasten Schaukästen, auf Sockeln und Postamenten, mit Numerierungen und Beschriftungen an sich hatte, die sonst in Museen notwendige Übel sind und die Besucher nicht gerade erfreuen. Ein Museum jedenfalls, das sich weniger an den Verstand als an das Herz der Besucher wandte. In seinen wohleingerichteten Zimmern und Sälen fühlte man sich unerklärlich zu Hause oder wähnte sich richtiger bei seinen Vorfahren zu Besuch. Man bewunderte die Gediegenheit, den Geschmack und den Kunstsinn damaliger Wohngestaltung und den hohen Stand handwerklichen Könnens der alten Meister. Über allem aber lag ein unbeschreiblicher, bezaubernder Reiz der Stimmung, die noch erhöht wurde durch das warme, lebende Kerzenlicht abendlicher Beleuchtung. Wenn dann auch noch Musik, sei es ein Hauskonzert oder auch nur das Lied einer alten Spieluhr, hinzukam, vervollkommnete sich die Harmonie von Form und Inhalt, von Gestalt und Darstellung bis ins Höchste und Letzte.

So einheitlich und geschlossen das Gebäude auf den ersten Blick wirkte, so erkannte man bei näherer Betrachtung doch, daß es in seinen einzelnen

Abbildung 2: Couven-Museum · Garten mit Pavillon

Abbildung 3 (unten): Couven-Museum · Beißel'scher Saal



Abbildung 4:
 Couven-Museum
 Saal der Familie
 Ludwigs-Fey



Teilen erst allmählich zusammengewachsen war und daß gerade hierin – im Gegensatz zu der gleichmäßig strengen Folgerichtigkeit von Bauten, die aus einem Guß entstanden – der eigenartige Reiz beschlossen lag, den das Ganze beim Betreten des tiefen malerischen Ehrenhofes auf den Besucher ausübte.

Als die ältesten Gebäudeteile wurden, wie uns die Maueranker lehrten, die beiden hintersten Flügelbauten 1681 errichtet. Diese verkaufte 1733 der

Schöffenbürgermeister Alexander Theodor von Oliva an den Kaufmann Michael Grand' Ry, der 1740 den linken Flügel durch einen etwas zurückspringenden Vorbau verlängerte. Im Jahre 1765 verkaufte die Witwe Grand' Ry das gesamte Anwesen an den Kaufmann, Woll- und Weinhändler Andreas Ludwigs, der mit Constantia Becker vermählt war. Die neuen Eigentümer ließen in den Jahren 1765 bis 1767 durch Jacob Couven den

Abbildung 5:
 Couven-Museum
 Saal der Josefslegende





Abbildung 6:
Das Couven-Museum nach dem zweiten Luftangriff
am 11. April 1944

schönen Mittelbau einfügen und den so entstandenen Ehrenhof gegen die Straße hin durch zwei Pavillons, gitterbekrönte Mauern und einen Torbau schließen. Den ansteigenden Garten legte Couven mit Treppen und gitterbestandenen Terrassen an und erbaute in der Tiefe eines jener schönen Gartenhäuser, wie es Geschmack und Luxus jener Zeit für erforderlich hielt.¹⁾ Andreas Ludwigs starb 1774; seine Frau überlebte ihn um zwanzig Jahre. Ihr einziges Kind, die Tochter Helena, heiratete 1777 den Tuchfabrikanten Peter Fey aus Eupen. Sie starb 1783 im blühenden Alter von 28 Jahren; ihr Gatte folgte ihr schon 5 Jahre später. Die hinterlassenen beiden Söhnchen Louis und Joseph wuchsen im großelterlichen Hause auf. Seitdem blieb das Haus fast 150 Jahre lang im Besitz der Familie Fey, bis der Letzte seines Stammes, der Rentner Ignaz Fey, infolge der Inflation verarmt, das Haus 1925 der Stadt verkaufte.

Der Einbau der museumseigenen Sammlungen an Vertäfelungen, Ausstattungsteilen und Möbeln der Couvenzeit löste sich verhältnismäßig leicht, da im Hause Fey noch viel an alten Originalbeständen vorhanden war, so fast in jedem Raum ein prächtiger Kamin, alte Türen, Treppengeländer, Fensterahmen und -läden, Stuckdecken und parquettierte oder gedielte Eichenböden. Einzelne Zimmereinrichtungen konnten vom letzten Besitzer übernommen werden. Und bei allem Übrigen, was hinzukam, machte man die Erfahrung, daß der alte Inhalt sich erstaunlich gut in den alten Rahmen einpaßte, so daß zum Schluß ein einheitliches Ganzes herauskam, von dem man annehmen mußte, daß es immer so gewesen sei.

¹⁾ Durch den Bau der Rochusstraße 1886 wurde der hintere Teil des Gartens mitsamt dem ursprünglichen Gartenhäuschen abgeschnitten. An seiner Stelle wurde 1928 im vorderen Gartenteil der seitens der Familie Dremel geschenkte Nuellens'sche Pavillon, ein reizendes Werk des älteren Couven, aufgestellt. (Abb. 2).

Erinnern wir uns kurz der einzelnen Räume:

Empfangsraum mit Wandvertäfelung aus der ehem. Kreuzherrnkirche. – Flur mit handgedruckter Papiertapete um 1790, von J. B. Reveillon, Paris, aus dem Haus „Zur Fons“, Jakobstraße 105/7. – Fayence-Zimmer. – Rechtes Treppenhaus. – Burt-scheider Zimmer aus dem Wohnhaus des Fabrikanten Ludwig Kuhnen, „Oberster Klotz“, Hauptstraße. – Kaminbilder des Bürgermeisters Johann von Wespian und seiner Frau aus dem Haus in der Kleinmarschierstraße. – Beißel'scher Saal mit Audenarder Verduren (Abb. 3). – Im Gartensaal Bock'scher Schrank mit altmeißener Porzellan. – Garten mit Pavillon von 1750. – Küche mit Herd unter Rauchfang. – Zinnkammerchen. – Musikzimmer mit Stuckaturen von Gagini. – Zimmer mit gemalten holländischen Tapeten. – Linkes Treppenhaus. – Kl. Wohnzimmer mit Wandmalereien aus dem Hause Thönnies, Franzstraße. – Korridor mit Flügeltüren und Delfter Fliesenbildern. – Im Torpavillon Saal der Alexanderschlachten von Joh. Chrysanth Bollenrath. – Im ersten Stock Biedermeierzimmer. – Wohnzimmer mit Aachener Eck-schrank und Spieluhr. – Schlafzimmer mit Louiseise-Bettstelle aus der Sammlung Geuljans. – Schreibzimmer mit Sammlung geschliffener Gläser. – Saal der Familie Ludwigs-Fey (Abb. 4) mit Porträts, Lütticher Schrank und Stuckkamin. Drei Fenster zum Garten, gegenüber drei Fenster zum Ehrenhof. – Saal der Josefslegende (Abb. 5), gemalte Tapeten aus dem Haus „Zum schwarzen Adler“ am Markt. – Bernarts'sches Zimmer mit Mahagoni-Empiremöbeln. Spieltorgel im Sekretär. – Vorzimmer und rechtes Treppenhaus. – Landschaftszimmer mit Wandmalereien von Ferdinand Jansen um 1788. – Im Mansardgeschoß Eifelstube und ein Raum mit Guckkästen des 18. Jahrhunderts. – Insgesamt 26 Räume, die uns durch alle Stilphasen führten von 1700 bis 1840.

Bestanden hat dieses beliebte, die „Gute Stube der Stadt Aachen“ benannte Museum nur 15 Jahre, von 1929 bis zum 14. Juli 1943, als es, von zahlreichen Brandbomben getroffen, niederbrannte; die Ruine, an deren Wiederaufbau man noch glauben konnte, wurde am 11. April 1944 durch Sprengbomben total zerstört (Abb. 6). – Noch eben rechtzeitig waren im Mai 1943 die wertvollsten Möbel in Bad Wildungen geborgen worden.

Diese geretteten Reste, vermehrt durch zahlreiche Neuerwerbungen, machen es möglich, in dem 1953 von der Stadt erworbenen Haus Monheim am Hühnermarkt ein neues Couven-Museum einzurichten.